

## Viktorin von Feltre.

So wurde der Sokrates seines Jahrhunderts, der Gründer des ersten modernen Gymnasiums, das Muster eines Schulmeisters: Viktor Rambaldoni (1378—1446) wahrscheinlich wegen seiner kleinen Gestalt und nach seinem im Venetianischen gelegenen Heimatsstädtchen gewöhnlich genannt. Als Sohn eines armen Schreibers erhielt er von seinen Eltern zwar keine Reichtümer, aber er erbte von ihnen drei köstliche Tugenden: Gottvertrauen, Genügsamkeit und Arbeitslust. Die höheren Studien betrieb er in Padua, wo er nebst Grammatik, Philosophie und Rhetorik besonders Mathematik studierte, und in Venedig, wo er den berühmten Guarino im Griechischen hörte. Schon als Student erteilte er Privatunterricht und als Lehrer der Rhetorik an der Universität in Padua fand er allgemeine Anerkennung. Im Jahre 1423 wurde Vittorino als Prinzenzieher nach Mantua berufen, wo er bis zu seinem Tode seine segensreiche Tätigkeit als Lehrer und Erzieher entfaltete. Die Prinzenschule wurde unter seiner Leitung zur Hof- und Hochschule, zu der von allen Seiten Leute aus den verschiedensten Ständen herbeiströmten. Denn mit der herrlichen Casa Giocosa, dem Internate für die Fürstensöhne und Reichen, war ein Schülerheim für arme Zöglinge verbunden, welche dieselbe Erziehung wie die anderen genossen. Die Mittel hiezu bot in edler Menschenfreundlichkeit der Markgraf und nicht in letzter Linie der hochherzige Lehrer, dessen Aufopferung für seine Schüler am besten erläutert wird durch eine Medaille, deren Vorderseite Viktorins Bildnis und deren Rückseite einen Pelikan darstellt, der mit dem eigenen Blute seine Jungen trinkt.

Die Güte selbst und voller Hingabe an seinen Lehrberuf, entwickelte Vittorino als Leiter der Fürstenschule, die zwischen Gymnasium und Universität die Mitte hielt, eine seltene Energie, wußte, meistens ohne härtere Strafen anzuwenden, stramme Zucht zu halten, und erwarb sich durch seine trefflichen Eigenschaften die Liebe seiner Schüler und Mitbürger. Zwar bildete auch bei ihm noch das mittelalterliche Trivium der Grammatik, Dialektik und Rhetorik und das Quadrivium der Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik die Grundlage der wissenschaftlichen Ausbildung seiner Schüler, aber er verstand es, dem alten Körper den durch die Antike genährten jugendlichen Geist des Humanismus einzuhauchen, ohne in den Fehler so mancher Humanisten zu verfallen, die sich vom christlichen Lebenswandel abkehrten. Im Gegenteil bildete bei ihm ernste, sittlich-religiöse Zucht den Grundpfeiler seines Erziehungsplanes. In der heiteren Giocosa wurden nicht nur mit Lust und Liebe die alten Klassiker gelesen und erklärt, deren geschickte und vorsichtige Auswahl noch heute unsere Bewunderung erregt, sondern auch Philosophie, Musik, Malerei und besonders Mathematik wurden eifrig gepflegt und — dies ist insbesondere hervorzuheben — es wurden unter steter Rücksichtnahme auf die Individualität der Schüler deren Körper und Gemüt nicht vernachlässigt. Nichts war dem rastlosen Manne

verhaßter als Müßiggang und er duldete dieses Laster auch bei seinen Zöglingen nicht. Die vom Studium freie Zeit mußten sie mit Lektüre, Musik, Ausflügen und allen nur möglichen Spielen und Leibesübungen zubringen. So bildete der Feltrener nicht nur Geist, sondern auch Gemüt und Körper seiner Untergebenen aufs beste aus, um sie tüchtig für jedweden praktischen Beruf zu machen. Denn nicht als Selbstzweck betrachtete er die einzelnen Lehrgegenstände, sondern als Mittel zu einem höheren Ziele, der harmonischen Ausbildung des ganzen Menschen. Völlig ergeben seinem erhabenen Lehrberufe, geizte der große Neuerer auf pädagogischem Gebiete nicht nach dem Ruhme eines Gelehrten. Er hat nie etwas veröffentlicht und was wir von ihm wissen, erfahren wir durch seine Schüler, unter denen sich eine stattliche Reihe bedeutender Männer findet.

Leider muß ich bei dem engbegrenzten Raume, der mir zu Gebote steht, es mir versagen, bei dem Lebensbilde dieses bei uns nur allzu wenig bekannten Meisters des Lehramtes länger zu verweilen. Mehr bieten nebst anderen besonders folgende Schriften: C. Rosmini, *Idea dell' ottimo precettore nella vita e disciplina di Vittorino da Feltre*, Bassano 1801 und Milano 1845; J. K. Orelli, *V. v. F. oder die Annäherung zur idealen Pädag. im 15. Jahrh.*, Zürich 1812; Mlle E. Benoit, *V. d. F. ou de l' éducation en Italie à l' époque de la renaissance*, Paris 1853; J. Bernardi, *V. d. F. e suo metodo educativo*, Pinerolo 1856; Gius. Brambilla in seiner ital. Übersetzung der von Prendilacqua geschriebenen *Vita V.*, Como 1871; Davari, *Notizie storiche int. al studio pubbl. in Mantova*, Mant. 1876; E. Paglia, *La casa giocosa im Arch. stor. Lomb. Ser. II. Ann. XI. (1884) S. 150 ff.*; A. Morlet, *V. d. F. e la maison joyeuse ou un lycée modèle au XV. siècle en Italie*, Le Havre 1888; M. Zaglia, *Vittorino da Feltre 1890*; G. Voigt, *Die Wiederbelebung des klass. Altertums*, Berlin 1893, I<sup>a</sup> 532 ff.; A. Rösler *Bibliothek der kath. Pädag. VII. 101 ff.*, Freib. i. Br. 1894; W. Krampe, *Die ital. Human. und ihre Wirksamkeit für die Wiederbelebung gymn. Pädag.*, Breslau 1895; G. B. Gerini, *Gli scrittori ped. ital. del sec. XV. in der Collezione di libri d'istruzione e di educazione Vol. 337, S. 42 ff.*, Torino 1896.

Diese Arbeiten stützen sich hauptsächlich auf folgende Quellen: Sassuolo da Prato, dessen in Briefform abgefaßte *Vita Viktorins* gedruckt ist bei Martene und Durand, *Coll. ampl. III. 841 sq.*; Franc. Prendilacqua, *Vita Victorini Feltrensis*, herausgeg. v. Nat. Laste, Patav. 1774; Barth. Platina, *V. F. vita bei Vairani*, Cremon. monum. Romae exstantia, P. I (1778) 14 sq.; Giov. Andrea bei Quirinus, *De optim. scriptor. edit. rec. Schelhorn S. 150*; Vesp. da Bisticci, *Vite di uomini ill. del sec. XV.*, herausgeg. v. Ad. Bartoli, Fir. 1895. Hierher gehört auch das Lehrgedicht eines Schülers des Feltreners, des Greg. Corraro, *Quomodo educari debeant pueri bei Rosmini a. a. O. S. 477 ff.* und Krampe a. a. O. S. 226 ff., der auch eine deutsche Übersetzung bietet.

Bisher unediert aber ist die von Francesco da Castiglione verfaßte *Vita Victorini Feltrensis*, die ich im nachstehenden aus dem Cod. bibl. Gadd. plut. 89 inf. fol. 89<sup>a</sup>—96<sup>b</sup> [G] und Cod. Ambros. F 4 sup. fol. 32<sup>a</sup>—44<sup>b</sup> [A], die sich beide in erwünschter Weise ergänzen, vollständig veröffentliche. Geringe Teile derselben finden sich bereits bei Mehus, *Vita Ambrosii Travers. S. 408* und Bandini, *Catal. III 415 ff.* Sie wurde unmittelbar im Anschlusse an dessen *Vita Antoninos*, des Erzbischofs von Florenz, geschrieben, die zu Florenz im

Jahre 1680 gedruckt wurde und auch in den Acta SS. Maji Tom. I. enthalten ist. Da diese ins Todesjahr Antoninos, 1459, fällt, so entstand unsere Vita, die kurz nachher verfaßt wurde, wahrscheinlich in demselben Jahre. Ihr Verfasser († 1484) war acht Jahre lang Schüler Vittorinos in Mantua, Professor der Philosophie in Florenz, Kanonikus von S. Lorenzo und langjähriger Sekretär Antoninos, wie dieser ein Freund der klassischen Studien. Weiteres über ihn berichten: Negri, *Istoria degli scritt. Fior.* S. 189 f., Bandini, *Catal.* III. 414 und Zeno, *Diss. Voss.* I. 392 ff., der I. 367 f. seine Schriften aufzählt, von denen außer dem erwähnten Leben Antoninos nur ein Brief gedruckt ist, den ich in meinen Reden und Briefen ital. Humanisten (Wien 1899) S. 213 ff. veröffentlichte. Die hier gebotene Ausgabe der Vita Victorini hebt dort an, wo das Leben Antoninos schließt, enthält also noch das Nachwort zu letzterem, das von berühmten Zeitgenossen der beiden in ihrer Art einzigen Männer handelt. Sie ist nicht nur ein Denkmal der Pietät eines Schülers für seinen Lehrer, das zur Nacheiferung eines herrlichen Beispiels aller Tugenden anspornen will, sondern hat auch als Quelle historischen Wert, da sie über Vittorinos Herkunft, Studiengang, Lehr- und Erziehungstätigkeit, seine pädagogisch-didaktischen Grundsätze und Eigenschaften, die ihn als Menschen, Christen, Gelehrten, Lehrer und Erzieher zieren, genaue, wenn auch nicht ganz neue Aufschlüsse erteilt. Bevor wir den Verfasser selbst hören, sei es mir gestattet, das Wichtigste aus seiner Vita Victorini Feltrensis zur Ergänzung des oben Gesagten in freier Übertragung hier anzufügen.

Vittorino besaß einen scharfen Geist, der ihn zum Studium jeder Wissenschaft und zur Durchführung jeder Unternehmung befähigte, glänzende Beredsamkeit, gewaltige Energie, inniges Gottvertrauen und große Menschenfreundlichkeit. Als Jüngling widmete er sich zu Padua mit dem größten Eifer dem Studium der Klassiker, der Beredsamkeit, Philosophie und den übrigen freien Künsten. Außerdem studierte er ziviles und kanonisches Recht. In Padua erlangte er auch die Würde eines Magisters der freien Künste. Da er für Mathematik eine besondere Vorliebe hatte, wandte er sich an den bedeutendsten Vertreter dieses Faches in Padua, Blasius Pelacani, mit der Bitte um Unterricht in diesem Fache. Doch all sein Flehen, ja selbst seine Dienste in der Hauswirtschaft halfen nichts. Der Filz ließ sich zwar die Dienste des lernbegierigen Schülers gefallen, aber er stillte nicht die Sehnsucht des Jünglings nach mathematischer Erkenntnis. Vittorino verließ daher nach sechs Monaten seinen Lehrer, um als Autodidakt Mathematik zu betreiben.<sup>1</sup> Denselben Weg schlug er auch bei Erlernung des Griechischen ein, dessen Studium er erst in reifen Jahren in Angriff nahm. Mit den klassischen Dichtern, Rednern, Philosophen und Historikern war er so vertraut, daß er es zustande brachte, an jedem Tage drei bis vier Vorlesungen über sie zu halten. In Padua lehrte er auch die Rhetorik, verließ jedoch bald aus Ekel über das ausgelassene Treiben der dortigen Studenten diese Stadt und begab sich nach Venedig, wo er viele angesehene Adelige nicht nur trefflich unterrichtete, sondern auch moralisch aufs beste beeinflusste. Aber über eine bestimmte Anzahl von Schülern ging er nie hinaus. Traf er einen Trotzkopf

<sup>1</sup> Wie weit er es in dieser Wissenschaft gebracht, erhellt auch aus der Aufschrift der erwähnten Denkmünze: *Summus mathematicus et omnis humanitatis pater*,

unter ihnen, so wies er ihn sofort von sich mit der Bemerkung: „Sage deinen Eltern, sie sollen dich statt in die Schule lieber in ein Geschäft schicken.“

Durch seinen Ruf als Lehrer und Erzieher bewogen, suchte ihn der Markgraf von Mantua, Johann Franz von Gonzaga, als Erzieher für seine Kinder zu gewinnen. Erst nach langem Zögern willigte Vittorino ein, da er an einem Hofe eine Beeinträchtigung in seinen pädagogischen Grundsätzen befürchtete. Schließlich aber gab er doch nach, indem er sich von der Erwägung leiten ließ, sein auf das allgemeine Wohl gerichtetes Tun könnte die größten Früchte bringen, wenn er die Fürstensöhne gut erzöge, nach denen sich ja die Untergebenen in vielen Dingen richteten. So ging er denn nach Mantua, ohne bezüglich des Honorars vorher Vereinbarungen zu treffen. Der edle Markgraf unterstützte seine Bestrebungen im Vereine mit seiner in jeder Beziehung ausgezeichneten Gemahlin Paula aus dem Geschlechte der Malatesta aufs eifrigste. In dieser Stellung verblieb er 22 Jahre bis zu seinem Tode.

Vittorino war sehr mäßig und ein Feind jeder Weichlichkeit. Bei der herrschaftlichen Tafel, an der er mit den Prinzen teilnahm, berührte er keine von den feineren Fleischspeisen und begnügte sich mit einem Stückchen Rindfleisch. Wein trank er nur gemischt mit Wasser und bevor die übrigen Tischgenossen halb mit dem Mahle fertig waren, hatte er schon gespeist. Diese Genügsamkeit erhielt seinen Körper gesund und widerstandsfähig gegen alle körperlichen und geistigen Anstrengungen. Schon vor Tagesanbruch begann er seine Arbeit am Studiertisch. So lebte er auch bis zu seinem Tode in Ehelosigkeit und beständiger Keuschheit. Besonders hervorzuheben ist seine Freigebigkeit. Jeder, der sich um ein Almosen an ihn wandte, wurde reichlich beschenkt. Armen, veranlagten Schülern verschaffte er Bücher, Unterkunft, Nahrung und Kleidung, armen Witwen, Waisen und Mönchen half er in der hochherzigsten Weise. Doch ließ er sich in seinem edlen Streben nicht von Ehrgeiz und Ruhmsucht leiten. Obwohl in vielen Wissenschaften hervorragend bewandert, schrieb er doch nie etwas, da es ohnedies keine Not an guten Büchern gäbe. Während die meisten Humanisten mit einander in Streit und Hader lagen, so hatte er keinen Feind.

Seine Kleidung war einfach. Hatte er einmal zwei Röcke, so gab er den einen einem seiner Schüler. Niemals, auch nicht im strengsten Winter, wärmte er sich am Feuer. Den Ofen ersetzten ihm die Leibesübungen. Auch seine Schüler ließ er täglich sich im Ballspiel, Laufen, Springen, Ringen, Diskuswurf üben. Diese Übungen bezeichnete er nicht nur als für den Körper zuträglich und notwendig, sondern erklärte sie als ein geeignetes Mittel zur Schärfung des Geistes. Ganz nach attischer Sitte betrieb er in seiner Anstalt auch die Musik, für welche stets geeignete Lehrer von ihm bestellt wurden. Sein ganzes Streben ging eben dahin, die Erziehungsweise der alten Griechen wieder in Aufnahme zu bringen. Dabei war er aber ein äußerst christlich gesinnter Mann. Wie er selbst seinen Christenpflichten aufs eifrigste nachkam, so verlangte er auch von seinen Schülern strenge Erfüllung derselben, da er sie nicht nur unterrichten und bilden, sondern auch zu frommen Christen erziehen wollte.

Die größte Sorgfalt verwandte Vittorino auf den Unterricht und die Erziehung seiner Zöglinge. Überall war er zugegen, beim Studium, Spielen, Turnen,

Speisen, Zubettegehen. Speise und Trank ließ er jedem nach seinem Bedürfnisse zuteilen, doch darüber durfte nicht hinausgegangen werden. Nur selten griff er zu körperlichen Züchtigungen. Faulenzer mußten ihre Lektionen nachholen, wenn ihre Mitschüler sich an Scherz und Spiel ergötzen. Auf Lügner, Diebe, Raufbolde und Frechlinge regnete es wohl unnachsichtlich Hiebe, auch wenn diese Zöglinge schon älter waren. Der kleine Mann mit dem schwächtigen Körper und freundlichen Gesichte konnte gewaltig aufbrausen, wenn er bei seinen Untergebenen Vergehen gegen Sitte und Anstand bemerkte. So galt seine Schule als Unterrichts- und Erziehungsanstalt im besten Sinne des Wortes und sie wurde als wiedererstandene Platonische Akademie gefeiert, an der Schüler aus allen Gegenden sich zusammenfanden. Fehlte es doch nie an ausgezeichneten Lehrern und Abschreibern von Büchern, deren Vittorino eine große Menge besaß und die er gern Schülern und anderen Leuten überließ. Er war peinlich genau in seinen Vorträgen, geduldig im Anhören der Schüler und sorgfältig in der Ausbesserung ihrer Leistungen. Sein Feuereifer zwang auch die Faulsten zum fleißigen Studium. Für die Lektüre wählte er die besten Schriftsteller aus: Priscian, Aristoteles, Cicero, Vergil, Sallust, Livius<sup>1</sup> und schloß nur solche aus, von denen die Sitten seiner Schüler Schaden nehmen konnten, so Juvenal und Martial. Vor der Interpretation durch den Lehrer mußten die Zöglinge die Lektion selbst durchgehen und nach der Vorlesung wieder vornehmen, um etwaige Zweifel und Unklarheiten in der nächsten Vorlesung durch den Lehrer aufklären zu lassen. Dann erst wurde die Lektion aufs genaueste studiert und öfter wiederholt. Denn das „Wiederkäuen“ hielt der erfahrene Schulmann für die Verdauung der geistigen Speisen für unerläßlich. Als erste Vorbedingung aber für jeden wissenschaftlichen Fortschritt der Schüler betrachtete er deren tadelloses sittliches Verhalten. So führte Vittorino ein für die Mit- und Nachwelt vorbildliches Leben. Er wirkte nur für die Allgemeinheit, der er seine persönlichen Interessen unterordnete, zufrieden und glücklich, andern helfen zu können.

Schließlich finde hier noch einen Platz das im Cod. Ambros. F 4 sup. fol. 45<sup>a</sup> stehende

### Victorini Epitaphion.

Quid possit mors atra vides, quam magna, viator,  
Quotque bona exitio sustulit illa dies!  
Hic pietasque fidesque iacent, hic candida virtus  
Quique bonis studiis spesque decusque fuit:  
Victorinus, erat quo non servantior aequi  
Inter mortales. Fleque faveque. Vale!

Wien, zu Ostern 1905.

Dr. Karl Müllner.

<sup>1</sup> Wie wir aus anderen Quellen wissen, wurden außerdem gelesen: Homer, Hesiod, Pindar, Äschylos, Sophokles, Euripides, Isokrates, Demosthenes, Plato, Plautus, Terenz, Ovid, Horaz, Persius, Valerius Maximus, Quintilian, Lucan.